

Symposium: 60 Fachleute und interessierte Laien nahmen an Online-Veranstaltung zu historischen Funden teil

„Welche Geschichte soll erzählt werden?“

Die archäologischen Grabungen auf dem Gelände der ehemaligen Burg in St.Vith haben viele Erkenntnisse zutage gebracht, viele Fragen sind aber auch noch offen, vor allem die, was nun aus den Funden werden soll. In einem Online-Symposium beschäftigten sich Wissenschaftler und Laien am Donnerstag mit der Frage der Zukunft der historischen Funde.

• St.VITH
VON PETRA FÖRSTER

„Geschichte der Burg St.Vith“ lautete der Titel der Online-Veranstaltung, zu der am Donnerstag die Universität Luxemburg/C^oDH und der Geschichtsverein „Zwischen Venn und Schneifel“ (ZVS) unter der Schirmherrschaft der Stadt St.Vith gemeinsam eingeladen hatten. Rund 60 Teilnehmer – Historiker, Hobby-Historiker, Vertreter der Stadtgemeinde, Mitglieder der Bürgerinitiative und interessierte Bürger – folgten den Vorträgen und der abschließenden Podiumsdiskussion, die unter dem Thema „Welche Zukunft der Vergangenheit in der Stadt St.Vith?“ stand.

Bisher ist nur ein begrenzter Ausschnitt der Anlage bekannt.

Denn das ist die zentrale Frage: Nun sind sie da, die archäologischen Funde und die Erkenntnis, dass dort wahrscheinlich noch viel mehr im Erdreich vergraben ist. Aber was soll damit geschehen?

Nachdem im Vormittag Vorträge von Wissenschaftlern aus verschiedenen Blickwinkeln auf der Tagesordnung standen (siehe dazu „Hintergrund“) stand im Nachmittag eine Podiumsdiskussion auf dem Programm, die die Frage nach dem weiteren Vorgehen beantworten sollte. Prof. Dr. Andreas Fickers, einer der Gründer der Bürgerinitiative und Historiker, schickte die Frage voraus, ob sich das Interesse an der mittelalterlichen Anlage nur auf die Region beschränkt oder ob die Funde auch überregional von Bedeutung sind. „Wir kennen nur



„Wir müssen zu Potte kommen mit der dritten Grabung“, sagen Vertreter der Bürgerinitiative. Unter anderen soll der Raum zwischen den beiden freigelegten Türmen erschlossen werden. Fotos: ZVS

einen begrenzten Ausschnitt, es ist längst nicht alles freigelegt“, erklärte Dr. Wolfgang Messerschmidt, der im vergangenen Jahr die Grabungen geleitet hatte. Deshalb wolle er sich nicht endgültig festlegen in dieser Frage. Simon Matzerath, Leiter des Historischen Museum Saar in Saarbrücken, wies auf die Petition, mit der sich im Dezember über 3.000 Personen für die Unterschutzstellung des Areals ausgesprochen hatten: „Darunter waren auch mehrere 100 Kollegen, das zeigt, dass das Interesse weit über St.Vith hinaus geht.“

Um über die weitere touristische und didaktische Nutzung des Geländes Klarheit zu erlangen, sei es wichtig, zusätzliche Erkenntnisse zu erlangen: „Wir müssen ein komplettes Bild haben. In Saarbrücken haben wir den Leuten lange Blödsinn erzählt, weil wir es nicht besser wussten“, so Simon Matzerath.

Wolfgang Messerschmidt hat bereits ein sehr klares Bild davon, welche Bereiche er gerne detaillierter erkunden würde: „Wir müssen den Raum zwischen den beiden Türmen erschließen und schauen, ob

es einen Eingang über die Feldseite gab. Außerdem sollten wir klären, ob die Stadtmauer an den Nord- und Süd-turm anschloss“, so der Archäologe, der 2020 die Grabungen geleitet hatte. Zudem würde er gerne die vorhandene Terrassenmauer beseitigen, um weiteres, tiefer liegendes Mauerwerk zu ergründen. Große Eile bestehe dabei nicht. „Alles, was im Boden liegt, ist konserviert.“ Die Teile, die frei liegen, seien allerdings der Witterung ausgesetzt und sehr fragil. Diese sollten also nicht allzu lange mit Frost und

Regen konfrontiert werden. Nach der vorläufigen Unterschutzstellung bis Januar 2022 hat die Stadt St.Vith mittlerweile ein Gutachten für die endgültige Unterschutzstellung abgegeben. „Wir stehen da voll auf der Seite der Bürgerinitiative“, erklärte Bürgermeister Herbert Grommes. Neben dieser Prozedur stehe die Klärung der Eigentumsverhältnisse – es handelt sich um Privatgelände – und die Frage nach weiteren Grabungen an. Für die Bürgerinitiative formulierte Anny Mathey am Donnerstag noch einmal

deutlich die Forderung „schnell zu Potte zu kommen, bevor es irgendwann zu spät ist“. Herbert Grommes wies auf den Ortstermin mit dem bekannten deutschen Burgenforscher Dr. Joachim Zeune, der bereits Mitte Februar stattfand und die Absicht, mit dem Experten weiter zusammenzuarbeiten.

„Wir schlagen dem Stadtrat am nächsten Mittwoch vor, Geld für die Beratung vorzusehen“, so der Bürgermeister. Wesentlich ist dann in der nächsten Phase die Frage nach einem Gesamtkonzept oder wie Dr. Pit Péporté von der Universität Luxemburg sich ausdrückte: „Man muss wissen, welche Geschichte man erzählen möchte.“

Krypta, parkähnliche Anlage oder Audio-Walks

Da wäre beispielsweise die Möglichkeit einer Art Krypta, der Präsentation der Funde unter einer Glasplatte. Andere sehen eher eine parkähnliche Struktur, in der die Blick auf die Landschaft frei bleibt. Und wieder andere sehen ein Gesamtkonzept mit einer App oder Audio-Walks für das jüngere Publikum oder eine überregionale touristische Vermarktung gemeinsam mit den Burgen in Reuland oder Vianden.

„Die Burg in Düdelingen hat viele Parallelen“, weist Dr. Messerschmidt auf eine ähnliche Anlage im benachbarten Großherzogtum hin. Für welche Form der touristischen und didaktischen Nutzung man sich in St.Vith entscheidet, wird wohl erst die Zukunft zeigen. Einig ist man zum jetzigen Zeitpunkt nur darüber, dass die Funde genutzt werden sollen und dies in einer Form, die attraktiver ist, als ein paar Keramikstücke oder Steine in einer Vitrine auszustellen.

„Der Ort muss lebendig inszeniert werden“, sagt Simon Matzerath. Und zudem will man in Zukunft bei allen Arbeiten in der Stadt den Blick auf die archäologischen Schätze nicht vergessen. Den Anfang machen dabei die Arbeiten im Ascheider Wall, in die der archäologische Dienst bereits einbezogen ist.



Experten erkennen Parallelen zur Burg in Düdelingen, die sich in einer parkähnlichen Anlage präsentiert.



Die Burg könnte nach aktuellen Erkenntnissen rechteckig angelegt sein, mit Türmen an den Ecken.

HINTERGRUND

Blicke in den Hunsrück und nach Luxemburg zum besseren Verständnis der Geschichte und der Gegenwart

- Historiker der Universität Luxemburg übernahmen den wissenschaftlichen Teil des Symposiums, allen voran Prof. Dr. Andreas Fickers, Direktor des Zentrums für Zeit- und digitale Geschichte und gebürtiger St.Vith.
- Andreas Fickers führte ins Thema ein, leitete durch das Programm und moderierte die abschließende Podiumsdiskussion. „Das ist als Zeitexperte eigentlich nicht mein Fachgebiet“, erklärte er seine Rolle in dieser Veranstaltung, deren Ziel es war, die Funde „breiter historisch zu kontextualisieren“.
- Neben der Phase des Zweiten Weltkriegs ergebe sich nun die Möglichkeit, St.Vith in einem weiteren, weitaus älteren historischen Zusammenhang zu sehen.

- Dr. Wolfgang Messerschmidt von der Firma Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege und Leiter der Grabungen, die im Herbst auf dem Gelände stattfanden, ordnete die Funde der „ältesten Befestigung St.Viths“ aus archäologischer Sicht ein und gab einen Überblick, was eventuell noch zutage treten könnte.
- Im Einzelnen analysierte Dr. Messerschmidt den nördlichen und südlichen Eckturm der Anlage, die 2,60 m breite Festungsmauer, die diese Türme auf einer Länge von 42 Metern verbindet, intramuros liegende Mauerzüge sowie die Mauerverbrämung gegen Artilleriebeschuss.
- Messerschmidt hält es nicht für unwahrscheinlich, dass



Prof. Dr. Andreas Fickers leitete das sechsstündige Symposium, das viele neue Erkenntnisse brachte. Foto: privat

die Burg als rechteckige Anlage mit Ecktürmen, ähnlich dem frühen Louvre (13. Jahrhundert) konstruiert war. Zudem hält er die Existenz eines Innenhofs sowie eines weiteren Zugangs in

Form eines Tors für möglich. Prof. Dr. Michel Margue, Leiter des Instituts für Geschichte der Universität Luxemburg und Experte für mittelalterliche Geschichte, analysierte in einem viel

beachteten Beitrag die Entwicklung der herrschaftlichen Strukturen der Region St.Vith von der Karolingerzeit bis zum 13. Jahrhundert und ordnete damit den Bau in den gesellschaftlichen Kontext ein.

- Dr. Martin Uhrmacher, Assistent Professor, beschäftigte sich unter dem Titel „Eine typisch sponheimische Anlage?“ mit der Frage, wer als Erbauer der Befestigung in Frage kommt und stellte den Teilnehmern den eher unangenehmen, als streitsüchtig bekannten Zeitgenossen Graf Walrum von Sponheim (1305-1380) vor. „Wenn man die Frage beantworten möchte, kann ein Blick in den Hunsrück hilfreich sein“, wies er beispielsweise auf die Burg Grevenburg und

Baldunkreuz hin.

- Nach einer Betrachtung der Stadtpolitik Graf Johanns von Luxemburg von Prof. Dr. Emeritus Michel Pauly legten Associate Prof. Dr. Andrea Binsfeld und Dr. Pit Péporté (Historical Consulting) den Grundstein für die Debatte nach der Mittagspause über die künftige Nutzung der Burg.
- Während Dr. Andrea Binsfeld archäologische und denkmalpflegerische Überlegungen zum „richtigen Umgang“ mit Burganlagen anstellte, ging ihr Kollege Dr. Pit Péporté auf einige Beispiele aus Luxemburg ein, wie Burgen zur Vermittlung von Geschichte oder als touristische Sehenswürdigkeit genutzt werden können, so die Burg Vianden. (pf)